

ANHANG

Landvermessung im Unbewussten. Zur Psychoanalyse Sigmund Freuds

Einer der einflussreichsten Denker des 20. Jahrhunderts im Bereich der Menschenkunde, Sigmund Freud, ist in der marxistischen Theorie immer schlecht weggekommen. Das hatte seinen guten Grund in der ideologischen Wendung, die die Psychoanalyse neben und nach Freud nahm und die sich in mannigfachen sektiererischen Zersplitterungen manifestierte. Im Umfeld des Marxismus hat sich nur Herbert Marcuse ernsthaft mit Freud auseinandergesetzt (vgl. Marcuse 1955/1957), später dann der an Mitscherlich anknüpfende Flügel der Frankfurter Schule (vgl. Lorenzer 1974; Gente 1970, 1972). Beide Rezeptionen gehen ihrerseits von theoretischen Voraussetzungen aus, die Freud bereits in einer bestimmten Perspektive eigener Problemstellungen sehen. Ich füge deshalb als Anhang hier einen Aufsatz bei, den ich 1979 anlässlich des 40. Todestags von Sigmund Freud geschrieben habe (vgl. Holz 1979). Denn ich meine, dass ein Verständnis für das, was Freud den Humanwissenschaften brachte, auch zum Handwerkzeug einer dialektisch-materialistischen Anthropologie gehört.

Vor vierzig Jahren starb Sigmund Freud, vor achtzig Jahren erschien sein erstes Hauptwerk *Die Traumdeutung*, mit dem er die Psychoanalyse begründete; und immer noch haftet seiner Theorie die Aura einer Geheimlehre an, immer noch finden sich in der psychotherapeutischen Praxis Dilettantismus, Magie und Wissenschaft einträchtig (oder auch in sektiererischer Zwietracht) nebeneinander. Die Geschichte lehrt uns, dass manche Wissenschaft in solch zweideutigem *clair-obscur* ihren Anfang genommen hat und lange brauchte, bis sie ins helle Licht der Vernunft treten konnte; und das heißt: ins helle Licht kritischer Aufklärung über sich selbst,

Mensch – Natur die zu geben jede Wissenschaft verpflichtet ist, wie auch aufgeklärter Kritik ihres Gegenstands, die eine Wissenschaft zur Wissenschaft macht.
Helmuth Plessner
und das Konzept
einer dialektischen
Anthropologie

Bei der Feier zu Sigmund Freuds 80. Geburtstag, 1936 in Wien, schon unter der Drohung des Faschismus aus Nord und Süd, noch in einer Enklave des erhaltenen Scheins bürgerlicher Liberalität, hielt Thomas Mann die Festrede auf den Jubilar. Und bezüglich anzüglich sagte er: »Entschließt man sich, einen Dichter zum Lobredner eines genialen Forschers zu ernennen, so sagt das etwas aus über den einen wie den anderen« (Mann 1968: 2/214). In der Tat hat wohl kaum ein Wissenschaftler je so unmittelbar anregend auf die Literatur und Kunst eingewirkt wie Freud, der den Dichtern die Dramaturgie des Unbewussten lieferte und den Malern die Regeln der Bildmontage. Bei James Joyce und André Breton sind Freuds Interpretationsmuster ebenso wiederzuerkennen wie in den Werken von Max Ernst und Salvador Dali – womit auch die Spannweite von Sinntiefe und Unsinn in der Psychoanalyse angedeutet ist.

Aber auch umgekehrt ist Freuds Lehre der Literatur nahe. Seine Beschreibungen psychischer Prozesse lesen sich wie Fabeln des Seelenlebens, und es gehört zur Überzeugungskraft seiner Methode, dass er ein großer Stilist war; seine Sprachkraft hat ihm das Gehör der Geisteswissenschaften gewonnen. Und wie alle Literatur – Goethe hat das am deutlichsten ausgesprochen – etwas kritisch sichtbar macht und so überwindet, will auch die Psychoanalyse Freuds kritisch bloßlegen und befreien. In ihm, der das Irrationale zu erhellen unternahm, steckt noch einmal etwas vom Pathos der Aufklärung – und diese Verbindung macht wohl sein immense, bis heute die Künste und Geisteswissenschaften durchdringende Wirkung aus.

Kritische Rationalität

Eben dies kritische Moment in Sigmund Freuds Lehre, das in der Tradition detektivischer Enthüllungserkenntnis steht, wie sie von Pierre Bayle über Ludwig Feuerbach bis zur *Deutschen Ideologie* von Marx und Engels reicht, hat Thomas Mann in seiner Festrede hervorgehoben: »Die analytische Einsicht ist weltverändernd; ein heiterer Argwohn ist mit ihr in die Welt gesetzt, ein entlarvender Verdacht, die Verstecktheiten und Machenschaften der Seele betreffend, welcher, einmal geweckt, nie wieder daraus verschwinden kann« (ebd.: 230).

Will man Freud gerecht werden und ihn vor allem auch von seinen Jüngern und Nachläufern abgrenzen, so muss man das Wort ›Analyse‹ ernst nehmen. Wie auch immer man einzelne Elemente seiner Theorie des psychischen Apparats und seiner Funktionen beurteilen mag: Die Grundintention seines Forschens ging auf die rationale Durchdringung des Irrationalen. Nicht die ›Entdeckung des Unbewussten‹ ist Freuds eigentliche Leistung, denn darin hatte er spätestens seit der Romantik seine Vorläufer, sondern die Annahme, dass die Prozesse des Unbewussten nach erkennbaren Gesetzen verlaufen, dass diese Verläufe in einer geregelten Ausdrucks- und Symbolbeziehung zum Bewussten stehen und also dechiffrierbar und übersetzbar sind, und dass Konstitutionsbedingungen für dominante Inhalte und Formen des Unbewussten angegeben werden können. Damit wurde der Untergrund des Seelischen methodisch darstellbar.

*Landvermessung
im Unbewussten.
Zur Psychoanalyse
Sigmund Freuds*

Schon 1950 hat der Marxist Walter Hollitscher den bürgerlichen, vor allem konfessionellen Kritikern Freuds, die ihn des Materialismus, Atheismus und Pansexualismus zeihen entgegengehalten: »Psychische Konflikte, die zur Krankheit führen, unbewusste psychische Reaktionen, die Triebentwicklung des Kindes, die psychischen Mechanismen der Verdrängung, der Symptombildung, der Sublimierung, der Identifizierung, der Über-Ich-Bildung: Wie viel zu all diesen Themen auch immer noch zu sagen sein wird – es ist grotesk, so zu tun, als wären sie nicht durch Freud zum Gegenstand exakter wissenschaftlicher Problemstellungen geworden.«

Materialistische Grundauffassung

Seelisches – das Wort könnte Misstrauen erwecken, weil es den Gedanken an eine Art immaterieller Substanz nahe legt, die dann vielleicht gar noch als das ›eigentliche‹ Sein gegenüber dem ›bloß‹ Körperlichen verstanden wird. Das sind Vorstellungen, die unzulässigerweise die Psychologie mit den Intentionen der Erlösungsreligionen verknüpfen, dualistisch einen Leib-Seele-Gegensatz, ja Konflikt ausmalend, wie er – als Erbstück der Gnosis, des Manichäismus, des Neuplatonismus – für die Metaphysik des Christentums leitmotivisch gewesen ist. In der Tat sind viele Weltanschauungsjünger der Psychoanalyse, vor allem in der mythologisierenden Richtung der Schule C.G. Jungs, diesem Weg gefolgt – sehr zum Schaden der Wissenschaftlichkeit der psychoanalytischen Praxis.

Dies alles muss man von Freud fernhalten. Mit dem Raunen von Schicksalsgöttinnen und der geheimnisvollen Konstanz von Arche-

Mensch – Natur typen, die von urvordenklichen Zeiten her die Muster unseres Lebens darstellen, hat er nichts zu tun.
Helmuth Plessner
und das Konzept Vielmehr soll das Verfahren Freuds gerade dahin führen, die
einer dialektischen unterhalb der Bewusstseinschwelle ablaufenden psychischen Prozesse
Anthropologie einsehbar zu machen und gegebenenfalls therapeutische Eingriffe zu ermöglichen. Dabei ist wichtig festzuhalten, dass für Freud diese psychischen Prozesse – also das ›Seelenleben‹ – nicht ein immaterielles Substrat, also eine ›unsterbliche Seele‹ repräsentieren, sondern Ausdruck von Vorgängen sind, die auf einer materiellen Grundlage, wie sie durch unser Nervensystem gegeben ist, ablaufen.

»Wir nehmen an, dass das Seelenleben die Funktion eines Apparats ist, dem wir räumliche Ausdehnung und Zusammensetzung aus mehreren Stücken zuschreiben [...]. Die älteste dieser psychischen Provinzen oder Instanzen nennen wir das Es; sein Inhalt ist alles, was ererbt, bei Geburt mitgebracht, konstitutionell festgelegt ist, vor allem also die aus der Körperorganisation stammenden Triebe. Unter dem Einfluß der uns umgebenden realen Außenwelt hat ein Teil des Es eine besondere Entwicklung erfahren. Ursprünglich als Rindenschicht mit den Organen zur Reizaufnahme und den Einrichtungen zum Reizschutz ausgestattet, hat sich eine besondere Organisation hergestellt, die von nun an zwischen Es und Außenwelt vermittelt. Diesem Bezirk unseres Seelenlebens lassen wir den Namen des Ichs« (Freud 1972: 17/67).

Das Zitat stammt aus der Abhandlung *Abriß der Psychoanalyse*, die Freud 1938, im Jahr vor seinem Tod, schrieb, und die zeigt, dass er dem spontanen Materialismus des Naturwissenschaftlers sein Leben lang treu geblieben ist. Die Grundlage seiner Theorie bietet keinen Ansatzpunkt für irgendeine Art von Seelenmystik. Und das therapeutische Programm, Erkrankungen von Körperorganen als Wirkung psychischer Deformationen zu deuten und sie durch deren Beseitigung kausal zu heilen, ist wissenschaftstheoretisch auch viel einfacher zu begründen, wenn man von der materiellen Einheit der Wirklichkeit ausgeht.

Die Eigenart des Psychischen

Nun ist mit der Einsicht, dass psychische Prozesse ihren materiellen Träger und ihre Entsprechung in neurophysiologischen Vorgängen haben, keineswegs alles gesagt. Zwar wissen wir heute wesentlich mehr als zu Zeiten Freuds von den elektroenergetischen Ab-

laufen im Nervensystem, von biochemischen Reaktionen in den Nervenzellen, von genetischen Programmen, von Datenverarbeitung und Steuerungsmechanismen im Gehirn; wir können die Entstehung einer Reihe von psychischen Funktionen lokalisieren, können durch gezielte Stromstöße und pharmako-chemische Einwirkungen psychische Verhaltensweisen erzeugen und Ähnliches mehr. Das ist die eine Seite.

*Landvermessung
im Unbewussten.
Zur Psychoanalyse
Sigmund Freuds*

Auf der anderen Seite werden solche materiell physiologischen Wirkungszusammenhänge vom Menschen zum Beispiel als Furcht oder Freude, als Liebe oder Hass *erlebt*, und aus der vielfältigen Kombination von Elementarempfindungen erwachsen Einstellungen von Treue oder Zuverlässigkeit, Verhaltensweisen wie Güte oder Bosheit, und so bildet sich ein Charakter – und das alles ist noch qualitativ etwas anderes als zum Beispiel eine Verbindung von Aminosäuren. Mit dem allgemeinen Schema des Umschlags von einer Qualität in eine andere bietet die Naturdialektik eine Kategorie für diese Eigenart von Seinsbereichen im Rahmen der materiellen Einheit der Welt.

Für den Psychologen, besonders den als Arzt Tätigen, kommt es – vor allem angesichts des noch wenig entwickelten Stands der Neurophysiologie – in erster Linie darauf an, die Sphäre der psychischen Phänomene in ihrem Zusammenhang und in ihrer Gesetzmäßigkeit zu erforschen. Er darf und muss sich sogar darauf beschränken, gleichsam phänomenologisch zu verfahren. (Dass Husserl und Freud Zeitgenossen sind, scheint mir nicht zufällig.)

Die Phänomene erklären sich aber nicht selbst, ihre Bedeutung ist an ihnen nicht einfach ablesbar, sondern muss herausgeholt werden. Jedenfalls gilt das für jene Bereiche, die den Arzt interessieren, weil er hinter die verborgenen Ursachen von Beschwerden kommen möchte. Was er offenkundig vorfindet, muss er deuten, um seinen tieferen Sinn freizulegen. In den Geisteswissenschaften des 19. Jahrhunderts wurde diese Methode als hermeneutische (sinnverstehende) ausgebildet. Wilhelm Dilthey war ihr einflussreichster Vertreter.

Sollen die offenkundigen Phänomene auf einen verborgenen Sinn verweisen, so muss angenommen werden, es gebe etwas, was unter ihrer Oberfläche sich abspiele und nicht in Erscheinung trete. Das Offenkundige ist das, dessen wir uns ohne Weiteres bewusst sind.

»Spricht man von Bewußtsein, so weiß man unmittelbar aus eigener Erfahrung, was damit gemeint ist. Vielen innerhalb wie außerhalb der Wissenschaft genügt es, anzunehmen, das Bewußt-

Mensch – Natur sein sei allein das Psychische, und dann bleibt in der Psychologie
Helmuth Plessner nichts anderes zu tun, als innerhalb der psychischen Phänomeno-
und das Konzept logie Wahrnehmungen, Gefühle, Denkvorgänge und Willensakte zu
einer dialektischen unterscheiden« (ebd.: 79). Das ist indessen ungenügend, weil die
Anthropologie Bewusstseinsvorgänge »keine lückenlosen, in sich abgeschlosse-
nen Reihen« bilden, es außerhalb ihrer also etwas anderes, eben
das Unterbewusste, geben muss, damit die Kontinuität des Psychi-
schen parallel zum Körperlichen gewahrt ist.

Wieder schlägt Freuds naturwüchsiger Materialismus durch; er stellt eine zweite Hypothese auf: »Sie erklärt die vorgeblichen somatischen Begleitvorgänge für das eigentlich Psychische, sieht dabei zunächst von der Qualität des Bewußtseins ab«. Diese Hypothese gestattet es, »die Psychologie zu einer Naturwissenschaft wie jede andere auszugestalten« (ebd.). Um die Gesetze des Psychischen zu erforschen, ist nach Indizien zu suchen für jene Elemente des kontinuierlichen psychischen Stroms, die nicht ins Bewusstsein treten.

Offenbar gibt es mindestens einen Bereich, in dem die Selbsterfahrung durchlässig wird für Unbewusstes, das wir sonst nicht erfahren, nämlich die Träume. Sie sind ein Hinweis darauf, dass auch dann, wenn wir uns dessen nicht bewusst sind, psychische Prozesse in uns ablaufen, und meist vergessen wir ja auch vor dem Erwachen, was wir im Schlafen geträumt haben. Aber dies Unbewusste ist auch bewusstseinsfähig, wir können den vergessenen Traum in Erinnerung rufen (wenn auch zuweilen nur mit Hilfe des Therapeuten).

Die Traumdeutung

Damit ist der Ausgangspunkt für das psychoanalytische Verfahren gewonnen. Die Differenz zwischen der bewussten Traumerinnerung und dem Ganzen eines freigelegten Traumes ist das Instrument der Sinndeutung – wenn wir fragen, warum nun wohl Trauminhalt vom Bewusstsein abgedrängt werden. Freud schreibt dazu: »Den Weg zum Verständnis (>Deutung<) des Traumes beschreiten wir, indem wir annehmen, dass das, was wir als Traum nach dem Erwachen erinnern, nicht der wirkliche Traumvorgang ist, sondern nur eine Fassade, hinter welcher sich dieser verbirgt. Dies ist unsere Unterscheidung eines *manifesten* Traum Inhaltes und der *latenten* Traumgedanken. Der Vorgang, der aus den letzteren den ersteren hervorgehen ließ, heißen wir die *Traumarbeit*« (ebd.: 88).

Die Traumarbeit erweist sich als eine Chiffrierung des eigentli-

chen Traumsinns, der Psychoanalytiker hat die Aufgabe, den Schlüssel zu finden, der die Dechiffrierung des Codes erlaubt. Es leuchtet ein, dass dieser methodische Ansatz kritisch ist, das heißt die Selbsteinschätzung des Patienten befragt und auflöst, und dass er rational ist, das heißt nach »natürlichen« Gründen forscht. Nun zeigt aber der Traum nur psychische Spuren der individuellen Lebensgeschichte. Der Gegenstand des Psychoanalytikers begrenzt sich durch die von ihm verwandte Methode auf das Individuum. Und da die in Vergessenheit geratenen oder verdrängten Erlebnisse, die sich dem Unterbewussten als Material psychischer Prozesse einprägten, bereits in der frühen Kindheit begonnen haben, wird die private Familiensituation des Kindes zum Deutungsschlüssel des Therapeuten. Was er dem Patienten zu Bewusstsein bringt, ist das »verborgene Drama der Familie«, wie Marthe Roberts (1967: 26) treffend formulierte, und Freud selbst bemerkte, dass die Krankengeschichten der Hysterie eher einem Roman als medizinischen Beobachtungen glichen.

*Landvermessung
im Unbewussten.
Zur Psychoanalyse
Sigmund Freuds*

An sich müsste eine solche Feldanalyse des privaten Erlebnissbereichs innerhalb klar definierter Grenzen kein Nachteil sein. Doch zielt ja die Therapie darauf, dem Patienten dadurch zu helfen, dass sie ihm die Gründe seiner Störungen bewusst macht, so dass seine Vernunft dann den Rest tun kann, um einen psychischen Gleichgewichtszustand wiederherzustellen – ein durchaus emanzipatorisches Ziel, den Patienten zu eigener Verantwortung zurückzuführen. In dieser Absicht aber ist es verhängnisvoll, wenn der Einsicht des Patienten die gesellschaftlichen Bedingtheiten und Vermitteltheiten seiner individuellen Situation nicht klargemacht werden. Gerade dazu aber liefert die Traumanalyse kein Instrumentarium – eine gesellschaftstheoretische Deutung der Lebensgeschichte eines Patienten wäre immer eine aus der Analyse selbst nicht zu gewinnende Zutat des Psychotherapeuten.

So schrieb schon 1949 in der französischen Zeitschrift *Nouvelle Critique* eine Gruppe französischer marxistischer Psychiater: »Die Psychoanalyse erkennt die wesentliche Tatsache, daß die psychischen Mechanismen, die sie beschreibt, nur die mittelbaren Faktoren darstellen, über die hinweg die gesellschaftliche Realität das Individuum erreicht.«

Weltanschauliche Überforderung

Selbstverständlich ist dieser Mangel nicht Freud als Forscher zur Last zu legen. Er hat in einer historischen Situation, in der sich die

Mensch – Natur Einsicht, dass der Mensch das Ensemble der gesellschaftlichen
Helmuth Plessner Verhältnisse ist, noch nicht durchgesetzt hatte, den Gegenstand
und das Konzept seiner Wissenschaft nur im Individuum finden können. Es ist er-
einer dialektischen kenntnistheoretisch korrekt und realistisch, seine Methode vom
Anthropologie Gegenstand bestimmen zu lassen. Die analytischen Proben aufs
 Exempel, die er in der *Psychopathologie des Alltagslebens* vorlegte
 (wo er Phänomene wie Versprechen, Vergessen, Vergreifen und an-
 dere Fehlleistungen untersuchte), sind durchaus geeignet, nicht
 nur als Hilfsmittel therapeutischer Praxis, sondern auch als Beiträ-
 ge zu einer allgemeinen Anthropologie Beachtung zu finden.

Indessen gibt es auch Unklarheiten im Traumdeutungsverfahren selbst. Im Traum erscheinen uns Bilder, der Analytiker legt zu-
 nächst diese Bilder aus, wie Joseph dem Pharao die Fabel von den
 sieben fetten und sieben mageren Kühen. Dann aber überlagert
 sich den Bilddeutungen, dass die in ihnen auftauchenden Begriffe
 mit anderem Sprachmaterial, z.B. ähnlich klingenden Wörtern,
 Wortverbindungen aus literarischen Texten usw. assoziiert und ge-
 gegeneinander ausgetauscht werden, was zwei semantisch sehr ver-
 schiedene Ebenen sind. Zudem hat der Deutende einen weiten
 Spielraum, Traumelemente als Momente von Verdichtungen, Ver-
 schiebungen, Entstellungen, Zensuren aufzufassen und sie so um-
 zuinterpretieren. Schlüssige Kriterien für den Bedeutungsgehalt
 eines Traumes gibt es nicht, viel bleibt der Intuition überlassen,
 die wiederum vom Unbewussten des Analytikers gespeist wird.

Das sind wissenschaftstheoretische Schwierigkeiten, denen
 nicht nur die Psychoanalyse, sondern jede auf den Menschen im
 ganzen und nicht nur auf die Beobachtung von Verhaltensdaten
 gerichtete Psychologie ausgesetzt ist. Freud hat geglaubt, die
 Schwierigkeiten seines Verfahrens überwinden zu können, indem
 er in der Weltliteratur die Interpretationsmuster der Traumdeutung
 suchte – womit er allerdings typologische Invarianten für die psy-
 chischen Bestimmtheiten annehmen musste.

Die freudsche Trieblehre, die von zwei biologisch vorgegebenen
 Grundtrieben (dem Eros und dem Destruktionstrieb) ausgeht,
 ist nicht das Ergebnis der Analysen, sondern ein vorweggenomme-
 nes Deutungsschema. Der große Empiriker Freud wird da von ei-
 nem Weltanschauungsprogramm gesteuert, das wiederum die Be-
 grenztheit seines Blicks nur auf das Individuum spiegelt. Die spä-
 ten geschichtsphilosophischen Entwürfe (*Totem und Tabu*, *Der
 Mann Moses*) sind Zeugnisse der weltanschaulichen Überforderung
 des psychoanalytischen Ansatzes.

Dazu wäre ideologiekritisch manches zu sagen und ist schon
 viel gesagt worden. Vorab jeder Kritik aber sollte festgehalten wer-

den, dass die hier skizzierten Momente von kritischer Rationalität *Landvermessung*
und spontanem Materialismus ein unverlierbares Stück Gegen- *im Unbewussten.*
standsbestimmung, Methodologie und Selbstverständnis der Psy- *Zur Psychoanalyse*
chologie als Wissenschaft darstellen. *Sigmund Freuds*

